

Atempause in China – Europa füllt die Lücke

Auslandsinvestitionen in der Industrie
Frühjahr 2016



DIHK

Deutscher
Industrie- und Handelskammertag

Mit der Umfrage „Atempause in China, Europa füllt die Lücke“ zu den Auslandsinvestitionen in der Industrie vom Frühjahr 2016 legt der Deutsche Industrie- und Handelskammertag e. V. (DIHK) eine Untersuchung vor, die auf den Ergebnissen einer Zusatzbefragung im Rahmen der DIHK-Konjunkturumfrage zu Jahresbeginn 2016 basiert. Diese Sonderauswertung setzt die DIHK-Befragung zu den Auslandsinvestitionen fort, die bis ins Jahr 1995 zurückreicht. Grundlage für die Ergebnisse sind jeweils repräsentative Umfragen der Industrie- und Handelskammern (IHKs) unter ihren Mitgliedsunternehmen. Rund 2.500 Unternehmensantworten aus dem Verarbeitenden Gewerbe (ohne Bau) dienen als Grundlage.

Aufgrund einer statistischen Umstellung der Zielregionen sind die aktuellen Zahlen nur teilweise mit den Vorjahren vergleichbar. Die Einteilung der Regionen „China“, „Nordamerika“, „Ost-/Südosteuropa, Russland, Türkei (ohne EU-Länder)“ und „Asien ohne China“ wurde beibehalten, Vergleiche mit den Vorumfragen sind hier somit möglich.

Herausgeber
und Copyright

© Deutscher Industrie- und Handelskammertag e. V.
Postanschrift: 11052 Berlin | Hausanschrift: Breite Straße 29 | 10178 Berlin-Mitte
Telefon 030 20308-0 | Fax 030 20308-1000

Vertretung des Deutschen Industrie- und Handelskammertages bei der Europäischen Union
19 A-D, Avenue des Arts | B-1000 Bruxelles
Telefon +32 2 286-1611 | Fax +32 2 286-1605

Internet: www.dihk.de
Facebook: www.facebook.com/DIHKBerlin
Twitter: http://twitter.com/DIHK_News

ISSN-Nr. 2192-4120

Redaktion Bereich Wirtschaftspolitik, Mittelstand, Industrie/Innovation

Dr. Michael Liecke, Dr. Ilja Nothnagel, Dr. Dirk Schlotböller

Stand April 2016

Die wesentlichen Ergebnisse

- Die deutschen Industrieunternehmen bleiben global äußerst aktiv. 47 Prozent der Industrieunternehmen wollen 2016 im Ausland investieren (Vorjahr ebenfalls 47 Prozent). Das ist weiterhin der höchste Wert seit Beginn der Umfrage im Jahr 1995. Die dafür eingesetzten Budgets entwickeln sich dabei expansiv. Der Saldo liegt leicht über jenem der Vorumfrage 2015. Zusammengenommen – Rekordwert bei auslandsaktiven Unternehmen sowie hohe Investitionsdynamik – ergibt sich somit für 2016 ein expansives Jahr. Damit entwickeln sich die Auslandsinvestitionen deutlich dynamischer als die inländischen.
- Seit 2013 treiben Kostenüberlegungen die Betriebe wieder zunehmend ins Ausland. 24 Prozent der auslandsaktiven Unternehmen planen ihre Investitionen mittlerweile aus diesem Grund – der dritte Anstieg in Folge. Zuvor hatte dieses Investitionsmotiv lange Zeit an Bedeutung verloren (2003: 42 Prozent, 2013: 20 Prozent), jedoch in den Vorumfragen wieder gewonnen (2014: 21 Prozent, 2015: 23 Prozent). Zwar liegt der Anteil noch nicht so hoch wie im vergangenen Jahrzehnt, als die deutsche Volkswirtschaft mit gravierenden Standortnachteilen zu ringen hatte. Doch zeugt der wiederholte Anstieg davon, dass sich mittlerweile die verschlechterte Kostenstruktur hierzulande, etwa durch vergleichsweise hohe Energiepreise und steigende Arbeitskosten, wieder in den Planungen der Unternehmen niederschlägt und zu Auslandsinvestitionen der Industrieunternehmen führt. Hierin drückt sich auch die unternehmerische Sorge aus, dass eine Verbesserung der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen am Standort Deutschland derzeit kaum auf der politischen Agenda steht.
- Dominierendes Motiv für Auslandsinvestitionen bleiben Vertrieb und Kundendienst, auch wenn der Anteil etwas zurückgeht (von 46 auf 45 Prozent). Unverändert ein knappes Drittel der Unternehmen will 2016 in Produktionsstätten zur Markterschließung im Ausland investieren.
- Die wichtigste Zielregion ist aktuell die Eurozone – 55 Prozent der auslandsaktiven Industriebetriebe investieren hier. Etliche Euro-Staaten können damit die Rendite der Reformen aus den Vorjahren einfahren. Zudem entlasten die niedrigen Rohstoffpreise die Verbraucher gerade im relativ rohstoffarmen Europa. Eine starke Nachfrage nach Konsumgütern prägt das Wirtschaftswachstum derzeit global. Dagegen entwickeln sich die Schwellenländer und insbesondere Rohstoff-Förderstaaten relativ schwach. In diesen Ländern sind gerade die Investitionen früher entsprechend rund gelaufen. Nun halten sich auch die deutschen Unternehmen mit Investitionen in großen Teilen der Schwellenländer zurück.
- Der langjährige Spitzenreiter China hält 2016 zumindest Platz 2 der Zielregionen knapp. Die Unternehmen treten dort aber kürzer als in den Vorjahren. So fällt der Anteil der deutschen Industriebetriebe mit der Zielregion China von 45 Prozent in der Vorumfrage auf aktuell 37 Prozent. Die Verlangsamung des Wachstums, Überkapazitäten, Börsenturbulenzen und die Angst vor dem Platzen einer Immobilienblase hinterlassen Spuren. Allerdings steigt der Anteil der Unternehmen, die dabei größere Budgets in die Hand nehmen wollen, deutlich – 45 Prozent der in China investierenden Betriebe planen größere Einsätze, nur neun Prozent geringere (Vorumfrage 37 gegenüber zwölf Prozent). Bedeutende Zielregionen für deutsche Investoren bleiben Nordamerika mit 33 Prozent (Vorumfrage 36 Prozent) sowie Asien ohne China mit 25 Prozent (Vorumfrage 28 Prozent). Aber auch hier sind es etwas weniger Industrieunternehmen, die investieren wollen – zu Gunsten europäischer Standorte.
- Bei ihren ausländischen Engagements stoßen deutsche Unternehmen auf etliche Hindernisse. Insgesamt berichten 64 Prozent der Betriebe von Hemmnissen für ihre Auslandsinvestitionen. 24 Prozent der Unternehmen, die im Ausland investieren, sehen ihre Bemühungen von bürokratischen Hemmnissen vor Ort gebremst – das können Bauvorschriften oder lange Genehmigungszeitläufe sein. Hinzu kommen sich ständig ändernde Vorschriften. Gut jedes fünfte Unternehmen sieht politische Risiken als Hemmnis für Investitionen. Fehlende Rechtssicherheit beklagen mithin 18 Prozent der Betriebe.

Inhalt

Neue Höchststände in Sicht.....	5
Zielregionen der Auslandsinvestitionen	12
Fast zwei Drittel beklagen Hemmnisse	18
Einzelne Branchen im Überblick.....	21
Fragen des DIHK zu den Auslandsinvestitionen der Unternehmen	24
DIHK-Veröffentlichungen zur Industrie	25

Neue Höchststände in Sicht

Die deutschen Unternehmen bleiben global äußerst aktiv. 47 Prozent der befragten Industrieunternehmen wollen 2016 im Ausland investieren (Vorjahr ebenfalls 47 Prozent). Das ist weiterhin der höchste Wert seit Beginn der Umfrage im Jahr 1995. Die dafür eingesetzten Budgets entwickeln sich expansiv. 31 Prozent der auslandsaktiven Betriebe planen höhere, nur zwölf Prozent geringere Auslandsinvestitionen (57 Prozent gleichbleibende). Der daraus resultierende Saldo von 19 Punkten liegt leicht über jenem der Vorumfrage 2015 (18 Punkte, Höchststand 2011: 35 Punkte). Rekordwert bei auslandsaktiven Unternehmen sowie hohe Investitionsdynamik ergeben zusammengenommen für 2016 ein moderat expansives Jahr. Dabei entwickeln sich die Auslandsinvestitionen der Industrie, wie gehabt, dynamischer als die inländischen.¹ Insbesondere die Eurozone gerät dabei wieder stark ins Blickfeld der Unternehmen. Gegenwind kommt derzeit aus den asiatischen Schwellenländern und insbesondere aus China. Dies verhindert ein noch stärkeres Engagement deutscher Unternehmen bei Auslandsinvestitionen in diesem Jahr.

Hochtechnologie expandiert im Ausland

Traditionell expansiv zeigt sich das KFZ-Gewerbe. Der Anteil der auslandsaktiven Betriebe in diesem Wirtschaftszweig liegt bei 61 Prozent, der Saldo bei 40 Punkten). Auch Elektrotechnik (56 Prozent, 26 Punkte) und Maschinenbau (54 Prozent bzw. 17 Punkte) wollen kräftig im Ausland investieren.

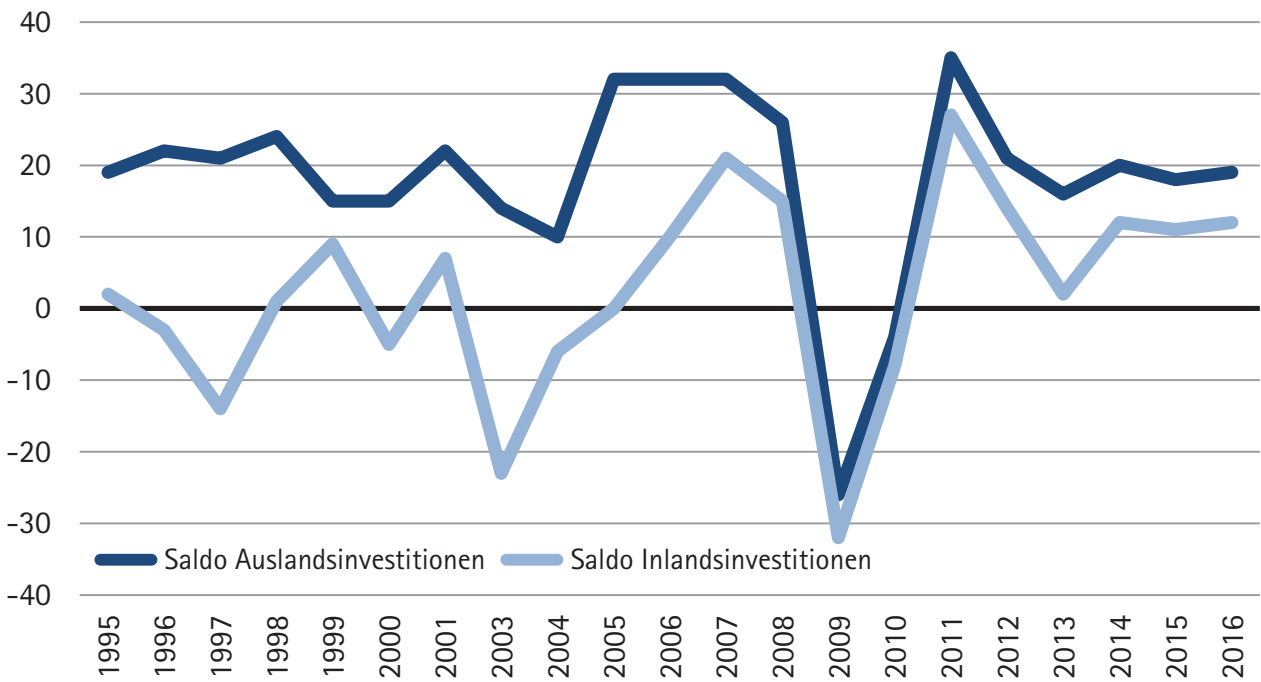
Die Investitionspläne der deutschen Industrieunternehmen im Ausland in Prozent

Von den Industrieunternehmen planen für das Jahr	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016
Investitionen im Ausland	44	40	42	45	42	40	44	43	44	46	45	47	47
keine Investitionen im Ausland	56	60	58	55	58	60	56	57	56	54	55	53	53
Von den Industrieunternehmen, die im Ausland investieren wollen, planen für im Vergleich zum Vorjahr	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016
... höhere Auslandsinvestitionen	30	43	42	40	39	16	22	44	34	32	33	31	31
... gleich hohe Auslandsinvestitionen	50	46	48	52	48	42	52	47	53	52	54	56	57
... geringere Auslandsinvestitionen	20	11	10	8	13	42	26	9	13	16	13	13	12
Saldo (langjähriger Durchschnitt: 18)	10	32	32	32	26	-26	-4	35	21	16	20	18	19

¹ Vgl. „Konjunktur erfreulich stabil“, DIHK-Konjunkturumfrage vom Jahresbeginn 2016.

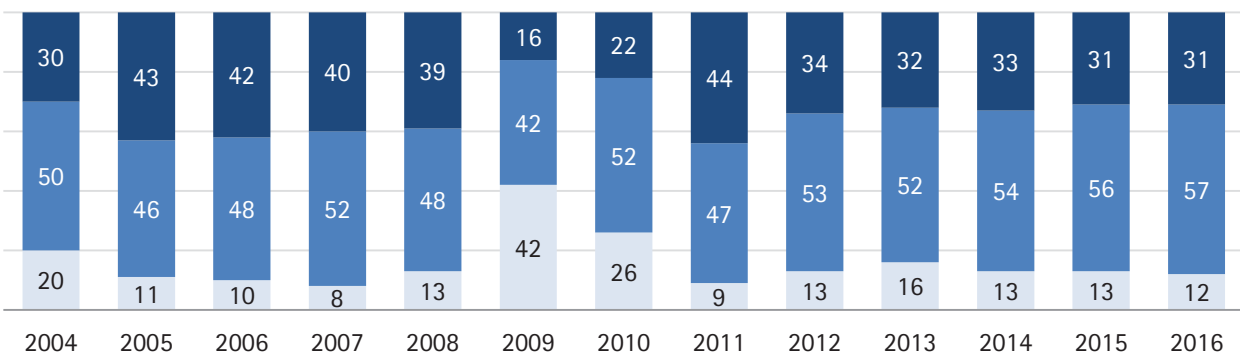
Investitionsabsichten der Industrieunternehmen im In- und Ausland

Salden in Punkten; bis 2001 Unternehmensantworten vom Herbst des Vorjahres, ab 2003 vom Jahresbeginn; 2002 keine Befragung

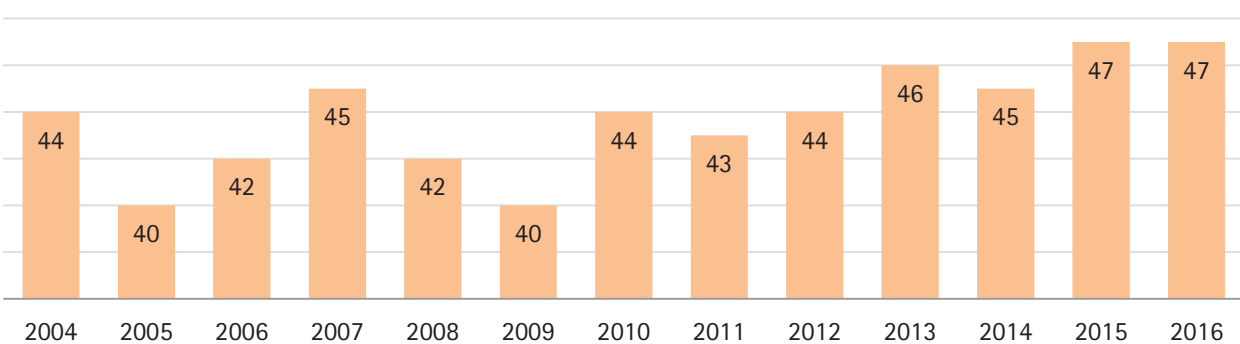


Von den Industrieunternehmen, die im Ausland investieren wollen planen ...

... geringere Auslandsinvestitionen ... gleich hohe Auslandsinvestitionen ... höhere Auslandsinvestitionen



Anteil der deutschen Industrieunternehmen mit Plänen für Auslandsinvestitionen (in Prozent)



Im gesamten Hochtechnologiesegment liegt der Anteil der Betriebe, die Auslandsinvestitionen planen, bei überdurchschnittlichen 57 Prozent (Saldo: 25 Punkte).

Gerade die industriellen Großunternehmen ab 1.000 Mitarbeiter schrauben ihre Investitionspläne nach oben (Saldoverbesserung um acht auf 34 Punkte). Gleichzeitig sinkt allerdings der Anteil auslandsaktiver Großunternehmen um fünf Punkte auf 73 Prozent. Der Mittelstand hingegen rechnet bei seinen Auslandsplänen weniger expansiv. Betriebe bis 500 Mitarbeitern halten ihre Investitionsabsichten per saldo konstant bei plus 13 Punkten (Auch der Anteil der im Ausland investierenden bleibt nahezu konstant bei 39 Prozent (Vorjahr 40 Prozent)).

Fachkräftemangel wird zu echtem Treiber

Hoch bleibt der Anteil der Industrieunternehmen, der im Ausland investieren will und sich zugleich im Inland vom Fachkräftemangel ausgebremst sieht. Von den Betrieben, die größere Investitionsbudgets im Ausland planen, nennen 38 Prozent die eingeschränkte Verfügbarkeit von qualifiziertem Personal als Hindernis für ihre wirtschaftliche Entwicklung hierzulande (Vorjahr: 36 Prozent, 2014: 32 Prozent). Insgesamt sehen 34 Prozent der auslandsaktiven Industrieunternehmen den Fachkräftemangel als Geschäftsrisiko.

Kostenmotiv steigt zum dritten Mal in Folge

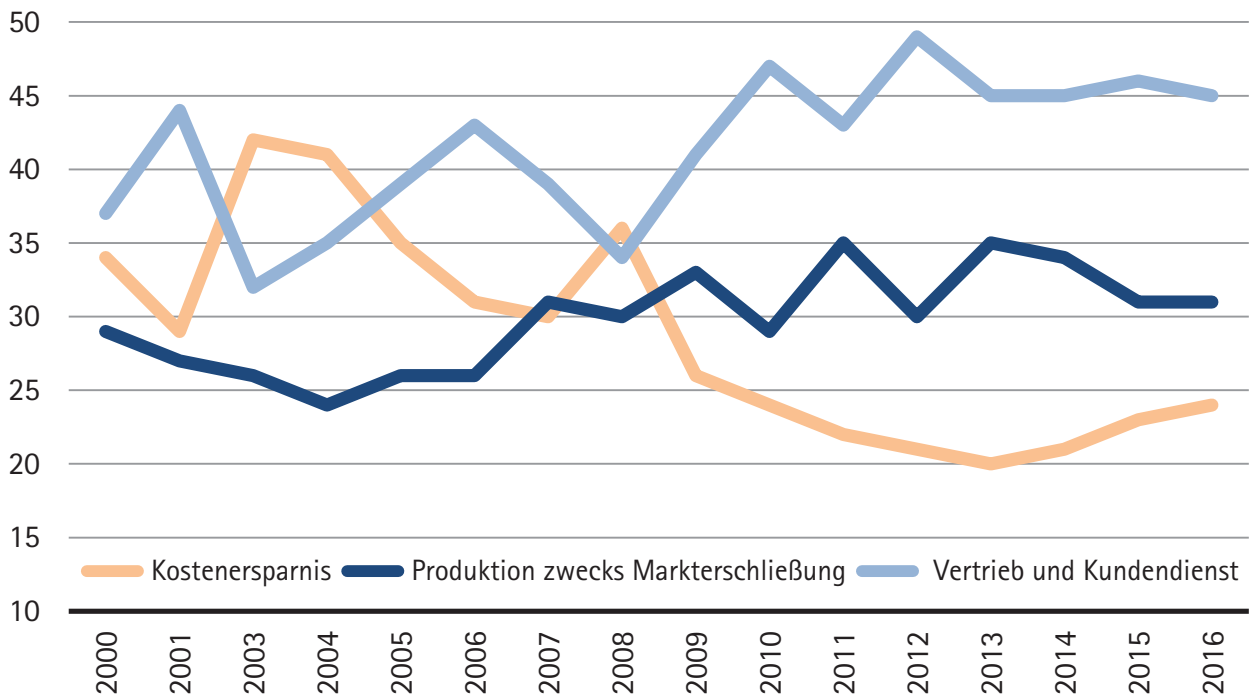
Seit dem Jahr 2013 treiben Kostenüberlegungen die Betriebe zunehmend ins Ausland. 24 Prozent der auslandsaktiven Unternehmen planen ihre Investitionen mittlerweile aus diesem Grund – der dritte Anstieg in Folge. Zuvor hatte dieses Investitionsmotiv über lange Jahre nahezu kontinuierlich an Bedeutung verloren (2003: 42 Prozent, 2013: 20 Prozent), jedoch bereits in den Vorumfragen wieder gewonnen (2014: 21 Prozent, 2015: 23 Prozent). Zwar liegt der Anteil noch nicht so hoch wie im vergangenen Jahrzehnt, als die deutsche Volkswirtschaft mit gravierenden Standortnachteilen zu ringen hatte. Doch zeugt der wiederholte Anstieg davon, dass sich mittlerweile die verschlechterte Kostenstruktur hierzulande, insbesondere durch vergleichsweise hohe Energiepreise und steigende Arbeitskosten zunehmend in den Planungen der Unternehmen niederschlägt. Zudem drückt sich die unternehmerische Sorge aus, dass die Verbesserung der politischen Rahmenbedingungen für die Wettbewerbsfähigkeit des Standorts sich derzeit kaum auf der politischen Agenda findet.

Funktionsschwerpunkte der Auslandsinvestitionen deutscher Industrieunternehmen (in Prozent; 2002 keine Befragung zu den Auslandsinvestitionsplänen)

	2001	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016
Auslandsproduktion zur Kostenersparnis	29	42	41	35	31	30	36	26	24	22	21	20	21	23	24
Auslandsproduktion zur Markterschließung	27	26	24	26	26	31	30	33	29	35	30	35	34	31	31
Vertrieb und Kundendienst	44	32	35	39	43	39	34	41	47	43	49	45	45	46	45

Motive der Auslandsinvestitionen deutscher Industrieunternehmen

in Prozent; 2002 keine Befragung zu den Auslandsinvestitionsplänen



Vielmehr setzt die Bundesregierung Maßnahmen aus dem Koalitionsvertrag um, die die Unternehmen belasten, beispielsweise zur Einschränkung der Flexibilität auf dem Arbeitsmarkt oder in der Umwelt- und Energiepolitik. Ein bedeutsamer Punkt, an dem die Industrie im Energiebereich belastet und benachteiligt wird, ist die Kraft-Wärme-Kopplung (KWK). Nicht nur wurde die Förderung des industriellen Eigenverbrauchs gestrichen, sondern auch die Schwelle für die reduzierte KWK-Umlage um den Faktor 10 angehoben. Industriebetriebe müssen daher seit diesem Jahr deutlich tiefer in die Tasche greifen, um den KWK-Ausbau mitzufinanzieren. Zudem sorgt das Hick-Hack bei Erbschaftsteuerregelungen für erhebliche Verunsicherung.

Der wichtigste Funktionsschwerpunkt deutscher Auslandsinvestitionen bleibt auch 2016 der Aufbau von Vertrieb und Kundendienst. 45 Prozent der Betriebe (2015: 46 Prozent) planen ihre grenzüberschreitenden Investitionen zu diesem Zweck. Bei Investitionen in neue oder bestehende Produktionsstätten zur Markterschließung halten die Unternehmen ihre Planungen unter dem Strich konstant (31 Prozent).

Standort Deutschland unter Druck ...

Betriebe, die aus Kostengründen im Ausland investieren wollen, zeigen sich spürbar zurückhaltender beim Engagement am heimischen Standort. Unter dem Strich wollen zwar auch diese Unternehmen im Inland investieren (Saldo aus „Höher“- und „Geringer“- Antworten: sieben Punkte), allerdings deutlich weniger als die Gesamtindustrie (Saldo zwölf Punkte). Hinzu kommen deutlich negative Beschäftigungsplanungen (Saldo: minus fünf Punkte, Gesamtindustrie: plus vier Punkte). Das bedeutet eine nochmalige Verschlechterung im Vergleich zur Vorumfrage. Die zunehmende Verlagerung aus Kostengründen geht somit mit deutlich weniger Beschäftigung und zurückgeschraubten Investitionsabsichten hierzulande einher.

Wie bei den Auslandsinvestitionen insgesamt geht auch das Gros der Auslandsinvestitionen aus Kostengründen in die Eurozone (53 Prozent, 55 Prozent Anteil der Region an allen Auslandsinvestitionen). Dabei steigen die Löhne auch an anderen europäischen Standorten, allerdings nicht so stark wie in Deutschland. Es folgen China sowie Ost- Südosteuropa/Russland/Türkei. China Anteil der Auslandsinvestitionen aus Kostengründen liegt mit 25 Prozent allerdings deutlich niedriger als bei allen Auslandsinvestitionen (37 Prozent), in Osteuropa zumindest nur leicht (17 ggü. 19 Prozent). Aus Kostengründen investieren Unternehmen meist nur an einem Standort, daher ist der Anteil dieses Motivs in jeder einzelnen Region geringer als an allen Auslandsinvestitionen (Mehrfachnennungen bei Regionen, nicht aber bei Motiven möglich).

... auch wegen steigender Arbeitskosten und Regulierungsabsichten

Von jenen Unternehmen, die Produktion zur Kostenersparnis im Ausland aufbauen, sehen 47 Prozent in der Entwicklung der Arbeitskosten hierzulande ein Risiko für ihre weitere wirtschaftliche Entwicklung (Vorjahresumfrage 43 Prozent). Das liegt deutlich über dem Schnitt aller im Ausland investierenden Unternehmen (36 Prozent). Insgesamt ist der Arbeitskostenanstieg hierzulande einerseits eine Reaktion auf Fachkräfteengpässe, aber auch Ergebnis einer ganzen Reihe von belastenden politischen Vorhaben. Die Diskussion über weitere Einschränkungen der Flexibilität am Arbeitsmarkt für Teilzeitbeschäftigte, erhöhen für viele Unternehmen perspektivisch den Kostendruck und machen die Produktionsverlagerung ins Ausland wohl oder übel interessant.

Energie- und Rohstoffkosten: Vorübergehend leichte Entspannung ...

Da sich die Weltmarktpreise für Energie und Rohstoffe insgesamt in den letzten eineinhalb Jahren aus Sicht der meisten Unternehmen äußerst günstig entwickelt haben, hat die Bedeutung dieses Kostenfaktors insgesamt abgenommen. So gehen auch Auslandsinvestitionen aus diesem Grund deutlich zurück. Dennoch sehen noch 36 Prozent der Betriebe, die aus Kostengründen im Ausland investieren, in den Energie- und Rohstoffpreisen hierzulande ein Risiko für ihre Geschäftsentwicklung der nächsten zwölf Monate (Vorumfrage: 41 Prozent). Im Vergleich zu den Auslandsinvestitionen zum Aufbau von Vertriebs- und Servicestrukturen bzw. zur Markterschließung sind dies allerdings weiterhin deutlich mehr (20 bzw. 34 Punkte). Sonderlasten wie die EEG-Umlage treffen nur die heimische Wirtschaft und stellen damit eine zusätzliche Belastung für die Unternehmen im internationalen Wettbewerb dar. Voraussichtlich 7,5 Mrd. Euro muss allein das Verarbeitende Gewerbe hierzulande in diesem Jahr aufbringen – mehr als ein Prozent der gesamten industriellen Wertschöpfung. Ohnehin bleibt unklar, wie lange die Baisse bei Energie- und insbesondere Rohstoffpreisen noch

anhalten wird. Bei einer Erholung der Preise dürfte dieser Kostenfaktor wieder merklich an Bedeutung gewinnen.

... aber nicht bei den energieintensiven Industrien

Gerade jene Branchen planen aus Kostengründen die Verlagerung von Produktion über die Landesgrenzen hinweg, die relativ energie- oder arbeitsintensiv sind. So weisen die (traditionell energieintensiven) Hersteller von Vorleistungsgütern den höchsten Wert aller industriellen Hauptgruppen beim Kostenmotiv auf (Anstieg um einen Punkt auf nunmehr 29 Prozent, Umfrage 2014: 23 Prozent), in der Metallerzeugung 34 Prozent (plus sieben Punkte) und in der Gummi- und Kunststoffindustrie 27 Prozent (Vorumfrage: 23 Prozent). Im relativ arbeitsintensiven Textil-, Bekleidungs- und Ledergewerbe sind 47 Prozent der Auslandsinvestitionen allein dieser Motivlage geschuldet (Vorumfrage 49 Prozent).

Auswirkungen auf den Standort Deutschland

Für 45 Prozent der Industriebetriebe ist der Aufbau von Vertrieb und Kundendienst im Ausland das entscheidende Motiv zum grenzüberschreitenden Engagement. Im Vergleich zum Jahresbeginn 2015 bedeutet dies einen leichten Rückgang (minus ein Punkt). Vor allem im Lebensmittelgewerbe dominiert dieses Motiv (57 Prozent). Oftmals fungieren diese Investitionen als Vorstufe für weitere Investitionen mit höherem Volumen wie Produktionsanlagen. Unternehmen können durch die Servicestellen ihren Absatz ausweiten, stellen aber weiterhin in Deutschland her.

Von dieser erfolgreichen Internationalisierungsstrategie der deutschen Betriebe profitiert der heimische Standort schon seit vielen Jahren. So weisen auslandsaktive Unternehmen mit diesem Investitionsmotiv deutlich verbesserte Investitions- und Beschäftigungspläne auf (Salden: 21 bzw. 16 Punkte, Industrie insgesamt: zwölf bzw. vier Punkte). Aktuell bedeuten die Planungen auch eine deutliche Verbesserung gegenüber der Vorumfrage insbesondere beim Beschäftigungsausbau – der Saldo im Jahr 2015 lag nur bei plus zehn Punkten. Die wichtigsten Zielmärkte für den Aufbau von Vertrieb und Kundendienst ist die Eurozone (61 Prozent der auslandsaktiven Betriebe planen aus diesem Grund hier Investitionen). Die Erschließung dieser Märkte erfordert zumeist keine eigenen Produktionsstätten vor Ort. Es folgen Nordamerika (36 Prozent) und China (30 Prozent).

Markterschließung unverändert bedeutend – gerade für KFZ

Aktuell investieren weiterhin so viele Industrieunternehmen wie vor einem Jahr in ausländische Produktionskapazitäten, um Märkte zu erschließen. 31 Prozent der Betriebe nennen diesen Beweggrund. Diese Unternehmen planen gleichfalls mit expansiven Investitionsbudgets und Beschäftigungsplänen in Deutschland (Salden: 14 bzw. fünf Punkte). Auch 2016 wollen die Unternehmen, die in Produktionsstätten im Ausland investieren, ihre Budgets besonders kräftig hochfahren. Bei ihnen liegt der Saldo aus „höheren“ und „geringeren“ Auslandsinvestitionsabsichten bei 26 Punkten (insgesamt: 19 Punkte). Im Vergleich zum Vorjahr bedeutet das allerdings eine nicht mehr ganz so schnelle Gangart (2015: 30 Punkte). Auf besonders hohem Niveau bleibt die Bedeutung der Markterschließung für die Automobilhersteller (57 Prozent). Die wichtigsten Zielmärkte für den Aufbau von Produktionskapazitäten zur Markterschließung sind die Eurozone als insgesamt bedeutendste Zielregion. Ihr Anteil liegt mit 46 Prozent der Betriebe allerdings geringer als bei den anderen Motiven und insbesondere beim Vertrieb und Service. Denn beliefern lassen sich die nahegelegenen Märkte in der Regel auch von Deutschland aus. Die Markterschließung mit Produktionsstätten spielt auch in China (45 Prozent) und Nordamerika (33 Prozent) eine große Rolle.

Inländische Investitions- und Beschäftigungspläne von Industrieunternehmen, die im Ausland investieren (Saldo in Punkten)

	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016
Inländischer Investitionssaldo der Industrieunternehmen ...										
... insgesamt	21	15	-32	-8	27	14	2	12	11	12
... mit Plänen für Auslandsinvestitionen	25	20	-32	-6	37	17	6	18	17	16
... mit Auslandsinvestitionen zwecks Kostenersparnis	10	16	-41	-6	32	9	-5	13	11	7
... mit Auslandsinvestitionen zwecks Markterschließung	30	24	-30	-5	40	16	7	21	17	14
... mit Auslandsinvestitionen zwecks Vertrieb/Kundendienst	31	22	-28	-6	38	21	10	18	20	21
Inländischer Beschäftigungssaldo der Industrieunternehmen ...										
... insgesamt	11	11	-33	-19	16	8	-4	5	2	4
... mit Plänen für Auslandsinvestitionen	19	23	-32	-16	29	15	1	12	6	8
... mit Auslandsinvestitionen zwecks Kostenersparnis	3	12	-51	-29	19	-1	-14	-1	-7	-5
... mit Auslandsinvestitionen zwecks Markterschließung	21	27	-28	-15	30	15	-1	13	10	5
... mit Auslandsinvestitionen zwecks Vertrieb/Kundendienst	28	30	-25	-10	34	20	9	17	10	16

Zielregionen der Auslandsinvestitionen

Wenn Wachstum, dann Konsum

Das globale Wirtschaftswachstum ist derzeit geprägt von einer stärkeren Nachfrage nach Konsumgütern. Bei Investitionen halten sich hingegen die Unternehmen derzeit in großen Teilen der Welt zurück. Niedrige Rohstoffpreise und teilweise überdimensionierte Produktionskapazitäten etwa in China bremsen die globale Investitionskonjunktur – eine für deutsche Betriebe eher ungünstige Struktur. Die wichtigsten Zielregionen sind aktuell die Eurozone – 55 Prozent der Auslandsaktiven Industriebetriebe investieren hier, gefolgt von China mit 37 Prozent (Vorumfrage 45 Prozent²), Nordamerika mit 33 Prozent (Vorumfrage 36 Prozent) sowie Asien ohne China mit 25 Prozent (Vorumfrage 28 Prozent).

Etablierte Partner im Fokus

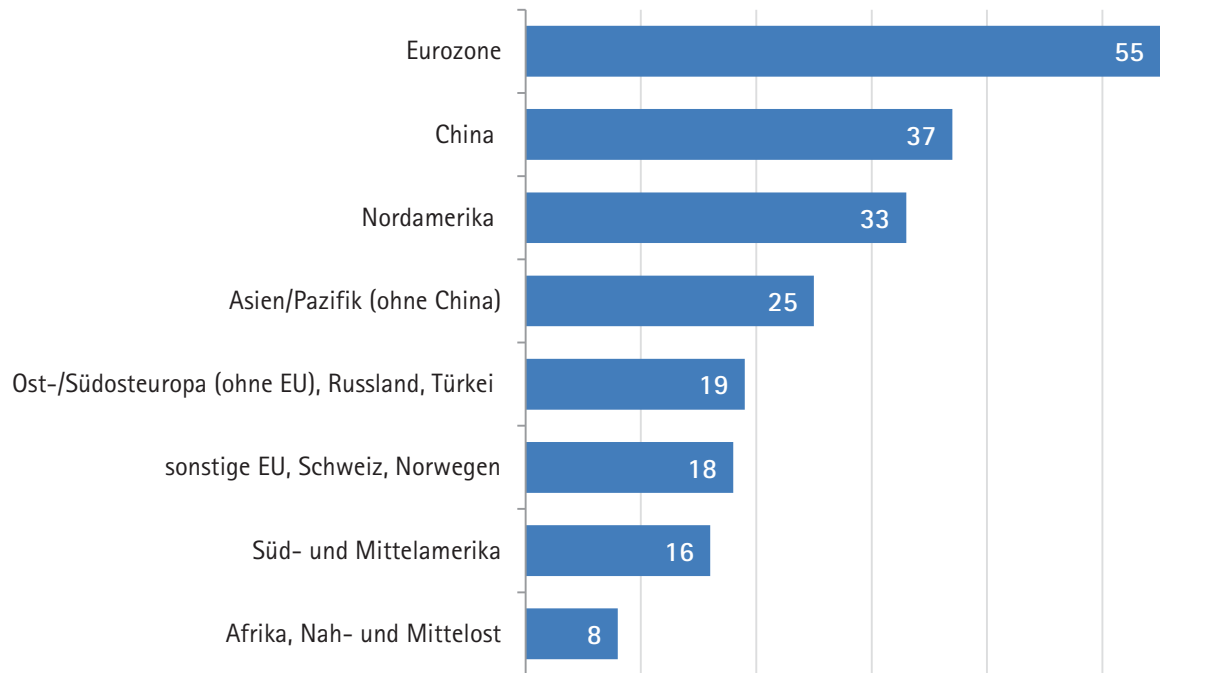
Die Zielregionen der deutschen Auslandsinvestitionen spiegeln die derzeitige Entwicklung der Weltwirtschaft wider. Als Stützen erweisen sich vor allem die traditionellen Industrieländer in der EU und die USA, die von niedrigen Rohstoffpreisen profitieren. Gerade in der Eurozone ernten einige Staaten die Früchte der Reformpolitik der letzten Jahre. Hinzu kommt der schwache Euro: Er fördert den Export aus den Euro-Staaten. Die Eurozone macht sich alles in allem weiter auf den Weg, die Krise hinter sich zu lassen. Irland, Spanien und Portugal haben sich zwischenzeitlich an die Spitze des Wachstums auf dem Kontinent gesetzt. Damit wird die Region auch wieder attraktiver für Auslandsinvestitionen deutscher Unternehmen. Sie liegt unangefochten an erster Stelle der Destinationen. Vor allem Konsumgüterhersteller wollen in der Eurozone investieren (69 Prozent). Neben der wirtschaftlichen Belebung können die Betriebe auf den Binnenmarkt und ihre langfristigen Geschäftsbeziehungen vertrauen. Wechselkursschwankungen sind ausgeschlossen – ein nicht zu unterschätzendes Argument angesichts der deutlichen Kursausschläge an den Devisenmärkten in den letzten Monaten.

Reformen in Eurozone zahlen sich aus

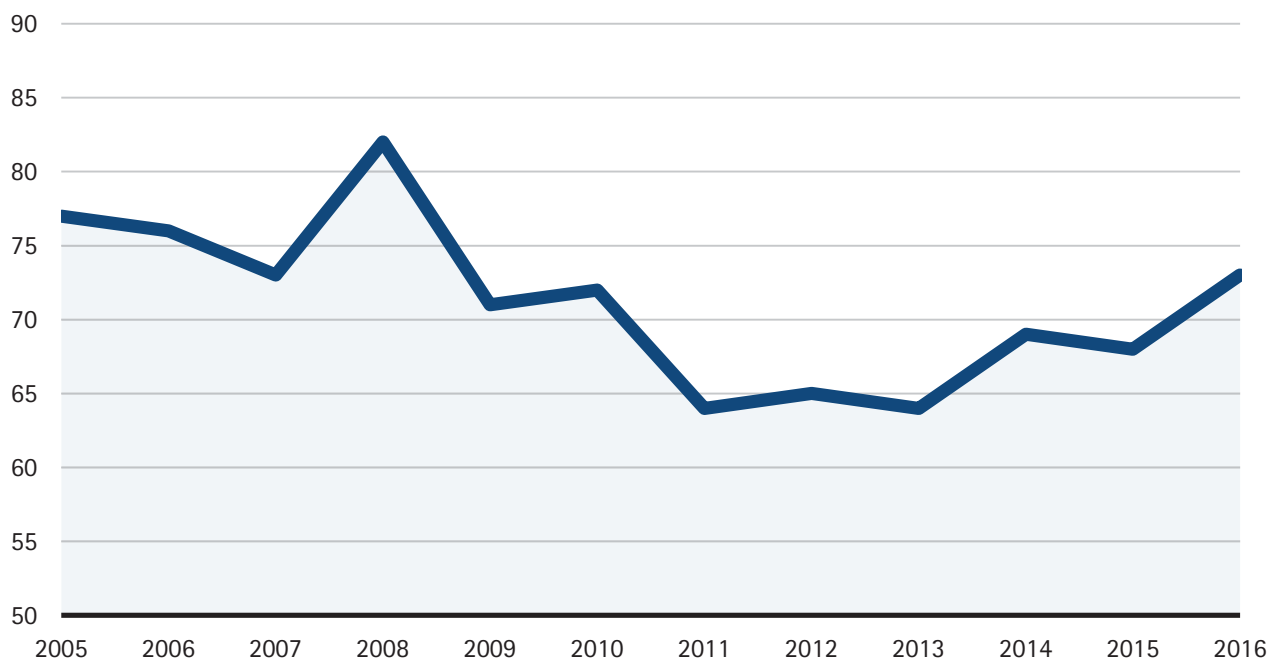
Im Vergleich zu den anderen Weltregionen steht mit 23 Prozent der Aspekt Kostenersparnis weiter oben auf der Agenda. Ein deutlicher Fingerzeig, dass die Staaten in der Eurozone attraktiver für Investitionen geworden sind. Ein deutlicher Fingerzeig aber auch dahin, dass die Standortbedingungen in Deutschland in den letzten Jahren angesichts von Rente mit 63, Mindestlohn-Bürokratie oder Rückstau bei der Infrastruktur zurückfallen. Offen bleibt, inwieweit der in einigen Volkswirtschaften zuletzt stockende Reformfortschritt auf die Standortattraktivität durchschlägt.

² Aufgrund einer statistischen Umstellung der Zielregionen sind die aktuellen Zahlen nur teilweise mit den Vorjahren vergleichbar. Die Einteilung der Regionen „China“, „Nordamerika“, „Ost-/Südosteuropa, Russland, Türkei (ohne EU-Länder)“ und „Asien ohne China“ wurde beibehalten, Vergleiche mit den Vorumfragen sind hier somit möglich.

Auslandsinvestitionen der Industrieunternehmen nach Zielregionen in Prozent; Mehrfachnennungen möglich



Auslandsinvestitionen der Industrieunternehmen in die EU in Prozent (ab 2016 einschl. Schweiz und Norwegen)



Andere EU-Staaten von Deutschland aus beliefert

Ein knappes Fünftel der Industriebetriebe will seine Auslandsinvestitionen in der Schweiz, Norwegen oder in EU-Staaten tätigen, die den Euro nicht als Währung haben. Hier zählen neben Großbritannien, Schweden und Dänemark etliche mittel- und osteuropäische Staaten. Aufgrund der räumlichen Nähe zu Deutschland dominieren Vertrieb und Service. Beliefern lassen sich diese Märkte in der Regel auch von Deutschland aus, so dass die Markterschließung eine eher untergeordnete Rolle spielt. Das könnte sich freilich ändern, wenn Grenzkontrollen an den Binnengrenzen die reibungslose Lieferung infrage stellen.

Insgesamt steigt die Bedeutung der EU als Zielregion zumindest leicht. Der Anteil einschließlich der Schweiz und Norwegen liegt 2016 bei 73 Prozent. Im Vorjahr hatte der Anteil der EU bei 68 Prozent gelegen. Der Anstieg um fünf Punkte ist höher, als durch die statistische Integration von Norwegen und der Schweiz zu erwarten gewesen wäre (fünf Prozent Anteil am Bestand der Direktinvestitionen und an den Direktinvestitionen der letzten Jahre³).

China ringt schwer mit neuen Herausforderungen

Gerade in China treten die Unternehmen mit großen Investments kürzer als in den Vorjahren. So fällt der Anteil der im Ausland investierenden Unternehmen mit der Zielregion China von 45 Prozent in der Vorumfrage auf aktuell 37 Prozent. Allerdings steigt der Anteil der Unternehmen, die dabei größere Budgets in die Hand nehmen wollen, deutlich – 45 Prozent der in China investierenden Betriebe planen größere Einsätze, nur neun Prozent geringere (Vorumfrage 37 gegenüber zwölf Prozent). Die Verlangsamung des Wachstums, Überkapazitäten, Börsenturbulenzen, die Angst vor dem Platzen einer Immobilienblase und Umweltprobleme hinterlassen Spuren. China macht sich auf den Weg seinen Wachstumskurs zu ändern. Der neue Fünf-Jahresplan erläutert, wie dies nach den Vorstellungen der chinesischen Regierung geschehen soll: weg vom exportgetriebenen Wachstum, hin zu mehr Dienstleistungen und Konsum. Die deutschen Unternehmen sind bereits stark in China engagiert – bis vor drei Jahren lag das Reich der Mitte sogar an erster Stelle der Destinationen für Auslandsinvestitionen. Trotz etwas rückläufigen Wachstumswahrscheinlichkeiten ist die Wirtschaft Chinas weiterhin auf Expansionskurs. Die deutschen Unternehmen sind vor Ort gut positioniert. Noch immer ist der Teil der Betriebe, die Produktionsstätten zur Erschließung des riesigen Marktes errichten wollen, im Vergleich der Region mit 38 Prozent hoch – der zweithöchste im Vergleich der Weltregionen (nach Lateinamerika). China hat als Investitionsstandort vor allem für den Werkzeugmaschinenbau (65 Prozent) und den Kraftfahrzeugbau (62 Prozent) einen hohen Stellenwert. Als Hemmnis nennen die Investoren häufiger als anderswo den hohen bürokratischen Aufwand, Protektionismus, Währungsrisiken sowie den Mangel an qualifiziertem Personal zur Entsendung und im Zielland an.

³ Vgl. Bestandserhebung über Direktinvestitionen der Deutschen Bundesbank, Statistische Sonderveröffentlichung 10, April 2015.

USA weiter im Blickpunkt

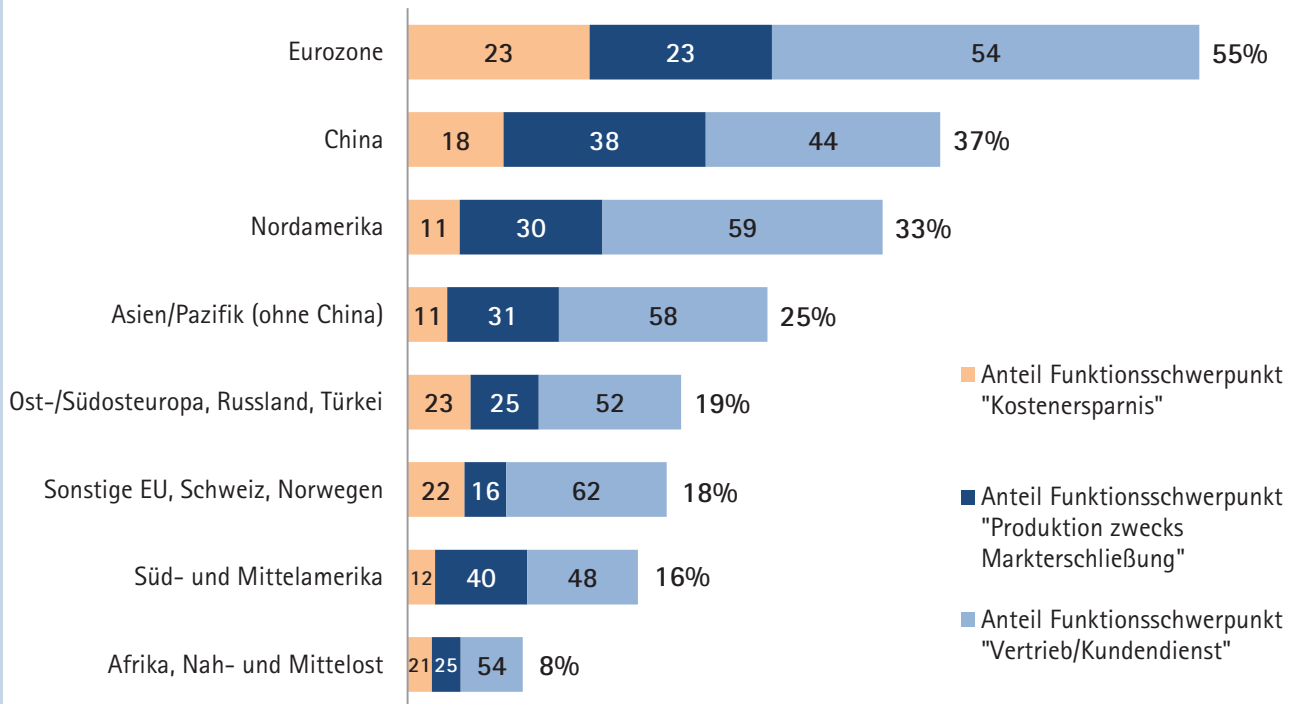
Die USA haben im vergangenen Jahr Frankreich als wichtigsten Handelspartner Deutschlands überholt. Angesichts der guten Wirtschaftsentwicklung stehen Engagements in Nordamerika weiterhin im Fokus der Unternehmen. Zwar wollen etwas weniger Betriebe ihre Investitionen hier tätigen – 33 Prozent im Vergleich zu 37 Prozent der Vorumfrage. Dies aber mit deutlich ausgeweiteten Budgets – 43 Prozent planen mit mehr und nur neun Prozent mit geringeren Volumina (Vorumfrage 41 gegenüber zwölf Prozent). Gerade der Vertriebs- und Kundendienst nimmt hierbei eine wichtige Rolle ein. Knapp 60 Prozent der Betriebe geben an, den Markt so bearbeiten zu wollen. Produkte „Made in Germany“ sind jenseits des Atlantiks weiterhin gefragt. In Nordamerika wollen vor allem Werkzeugmaschinenbauer (49 Prozent) investieren. Es folgen die energieintensiven Metallhersteller (45 Prozent) sowie die Automobilhersteller (43 Prozent). Angesichts der Struktur des Engagements auf der anderen Seite des Atlantiks wären Erleichterungen im Warenverkehr durch ein TTIP-Abkommen von beachtlicher Hebelwirkung für die Unternehmen. Das transatlantische Freihandelsabkommen (TTIP) weckt nach wie vor große Erwartungen bei vielen deutschen Unternehmen. Dabei geht es nicht nur um den Abbau von Zöllen, sondern um eine Vertiefung der regulatorischen Kooperation bei Normen und Standards. Derzeit beklagen Betriebe, die in Nordamerika investieren wollen, Bürokratieaufwand und Protektionismus im Zielland besonders oft als Hemmnis. Auch den Mangel an qualifiziertem Personal zur Entsendung und im Zielland nennen gerade die Betriebe besonders oft als Hemmnis, die in Nordamerika investieren wollen.

Asien in Lauerstellung

Mit einigem Abstand folgen die Engagements der Unternehmen in Asien (außer China). Jeder vierte Industriebetrieb, der 2016 Auslandsinvestitionen tätigen will, hat diese Region im Visier. Angesichts der dynamischen Entwicklung der Region in den letzten Jahren sind bereits etliche Betriebe mit Investitionen vor Ort tätig. Im Mittelpunkt steht dabei auch hier der Vertrieb, hoch ist aber auch die Bedeutung der Produktion zur Markterschließung. Vor allem für Hersteller von Datenverarbeitungsgeräten, elektrische und optische Erzeugnisse ist die Region ein wichtiger Investitionsstandort (39 Prozent). Aktuell lässt das Wachstum in Asien im Fahrwasser Chinas etwas nach, und damit auch die Investitionsdynamik. In den nächsten Jahren dürfte sich dies wieder ändern. Die Verhandlungen über das Trans-Pacific-Partnership (TPP) zwischen zwölf Staaten in Asien und Amerika sind im letzten Jahr beendet worden. Nach der Ratifizierung im Laufe der nächsten Jahre werden Investitionen in der Region auch für deutsche Unternehmen noch attraktiver. Sie können dann mit Handelsvorteilen aus der Region heraus agieren. Die schrittweise wirtschaftliche Integration der Südostasien-Region und Heranführung an einen gemeinsamen Wirtschaftsraum, der ASEAN Economic Community (AEC), stößt bei vielen Unternehmen auf Interesse. Jedoch sind durch die zum Jahresende 2015 in Kraft getretene AEC kurzfristig keine Auswirkungen auf Investitionen in Südostasien zu erkennen – da bereits zuvor ein zollfreier Warenverkehr zwischen den ASEAN-Staaten möglich war. Weitere Schritte, wie der freie Fluss von Dienstleistungen, Kapital, Investitionen und Arbeitskräften gepaart mit dem überwiegend dynamischen Wirtschaftswachstum der ASEAN-Staaten, bieten den Unternehmen zusätzliche Möglichkeiten, in der Region zu agieren.

In welchen Regionen investieren die Industrieunternehmen?

Mehrfachnennungen möglich; in Prozent



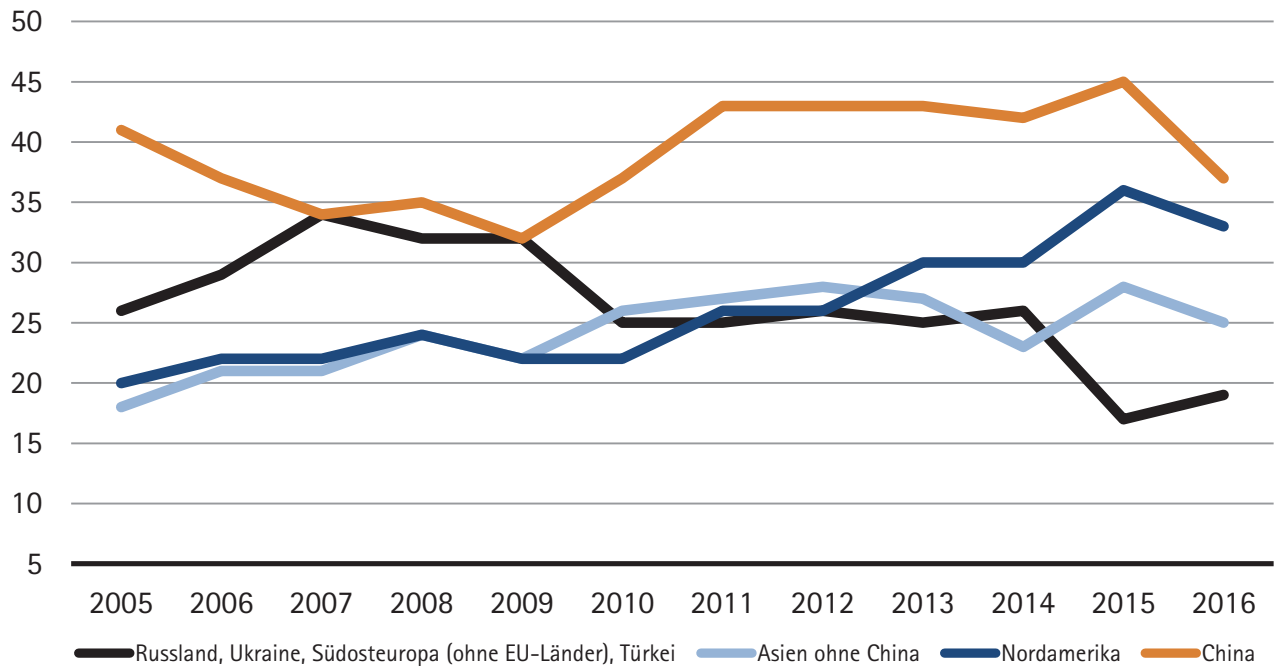
Osteuropa – Spuren der Krise Die Region Ost- und Südosteuropa einschl. Russland und der Türkei kann sich als Investitionsstandort wieder etwas berappeln. 19 Prozent der deutschen Investoren nennt diese Zieldestination, drei Punkte mehr als im Vorjahr. Vor zwei Jahren war es freilich noch mehr als ein Viertel. Die Krise zwischen der Ukraine und Russland hinterlässt deutliche Spuren, aber auch die insgesamt schwache wirtschaftliche Entwicklung aufgrund des Ölpreisverfalls. Dabei steht das Thema Kosten im Regionenvergleich weit oben auf der Agenda. Immerhin 23 Prozent engagieren sich aus diesem Grund vor Ort. Vor allem die KFZ-Industrie setzt weiterhin relativ stark auf Märkte im Osten und Südosten Europas.

Südamerika verliert Anziehungskraft

Im Vergleich der Weltregionen nehmen Investitionen in Süd- und Mittelamerika derzeit eine untergeordnete Rolle ein (16 Prozent). Die niedrigen Rohstoffpreise machen der Region zu schaffen, das wirtschaftliche Schwergewicht Brasilien befindet sich in einer Rezession. Auch die Volkswirtschaften in Ecuador, Kolumbien und ganz besonders in Venezuela sind unmittelbar vom Ölpreisverfall in Mitleidenschaft gezogen. Immerhin öffnet sich Argentinien nach dem Regierungswechsel im Oktober letzten Jahres wieder mehr für die internationalen Märkte. Für 40 Prozent der Betriebe steht bei ihren Investitionen in der Region die Markterschließung mit Produktionsstätten im Vordergrund – der größte Wert im Regionenvergleich.

Auslandsinvestitionen der Industrieunternehmen nach Zielregionen

in Prozent; Mehrfachnennungen möglich



Das macht die Investitionstätigkeit jedoch auch anfällig gegenüber einer schwächeren Nachfrageentwicklung. Als Hemmnis nennen die Unternehmen hier besonders häufig Protektionismus, politische Risiken und eine unzureichende Infrastruktur.

Ölpreise hinterlassen Spuren

Gering ist auch der Anteil von Afrika und dem Nahen Osten als Ziel deutscher Auslandsinvestoren. Die politischen und militärischen Krisen im Nahen Osten hinterlassen gepaart mit den niedrigen Ölpreisen deutliche Spuren in der wirtschaftlichen Entwicklung der Region. Als Hemmnis geben die Unternehmen ebenso wie in Süd- und Mittelamerika häufig Protektionismus, politische Risiken und eine unzureichende Infrastruktur an. Dies wirkt sich auch auf das Investitionsklima aus.

Fast zwei Drittel beklagen Hemmnisse ...

... vor allem Bürokratie

Bei ihren ausländischen Investitionsengagements stoßen deutsche Unternehmen auf etliche Hindernisse. Insgesamt berichten 64 Prozent der Betriebe von Hemmnissen für ihre Auslandsinvestitionen. 24 Prozent der Unternehmen berichten, dass sie ihre Bemühungen von bürokratischen Hemmnissen vor Ort gebremst sehen – das können Bauvorschriften oder lange Genehmigungszeitläufe sein. Hinzu kommen sich ständig ändernde Vorschriften. In der Pharmabranche und in der Medizintechnik berichtet sogar etwa jedes dritte Unternehmen von solchen Hemmnissen. Gerade in Südamerika und Asien sehen sich die Betriebe im Vorfeld von Investitionsprojekten und auch im Unternehmensalltag mit solchen Hemmnissen konfrontiert. Am seltensten haben Unternehmen in der Eurozone Anlass zur Klage. Fehlende Rechtssicherheit beklagen mithin 18 Prozent der Betriebe, vor allem Hersteller von chemischen Erzeugnissen und von Medizintechnik. Hinzu kommt häufig vielerorts eine Diskriminierung gegenüber einheimischen Unternehmen: Investitionen dürfen etwa in China in einigen Branchen nur als Joint Venture durchgeführt werden, einheimische Unternehmen werden zudem bei Verwaltungsverfahren bevorzugt behandelt.

Politische Risiken lähmen viele Regionen

Gut jedes fünfte Unternehmen sieht politische Risiken als Hemmnis für Investitionen. Krisen und Spannungen wie im Nahen und Mittleren Osten oder der Konflikt zwischen Russland und der Ukraine hinterlassen auch in der Investitionsbereitschaft ihre Spuren. Hinzu kommen immer mehr Handelshemmnisse. Protektionistische Maßnahmen des Ziellandes sind für 13 Prozent der Unternehmen eine Hürde bei ihrem Engagement. Rund um den Globus nehmen protektionistische Tendenzen zu.⁴ Immer wieder werden neue Regelungen zum Schutz der eigenen Wirtschaft eingeführt und der grenzüberschreitende Handel behindert. Um ihre Währungen zu stabilisieren, erlassen Länder wie Nigeria Importverbote – das kann Produktionsabläufe bzw. den Verkauf und Kundendienst erheblich beeinflussen. .

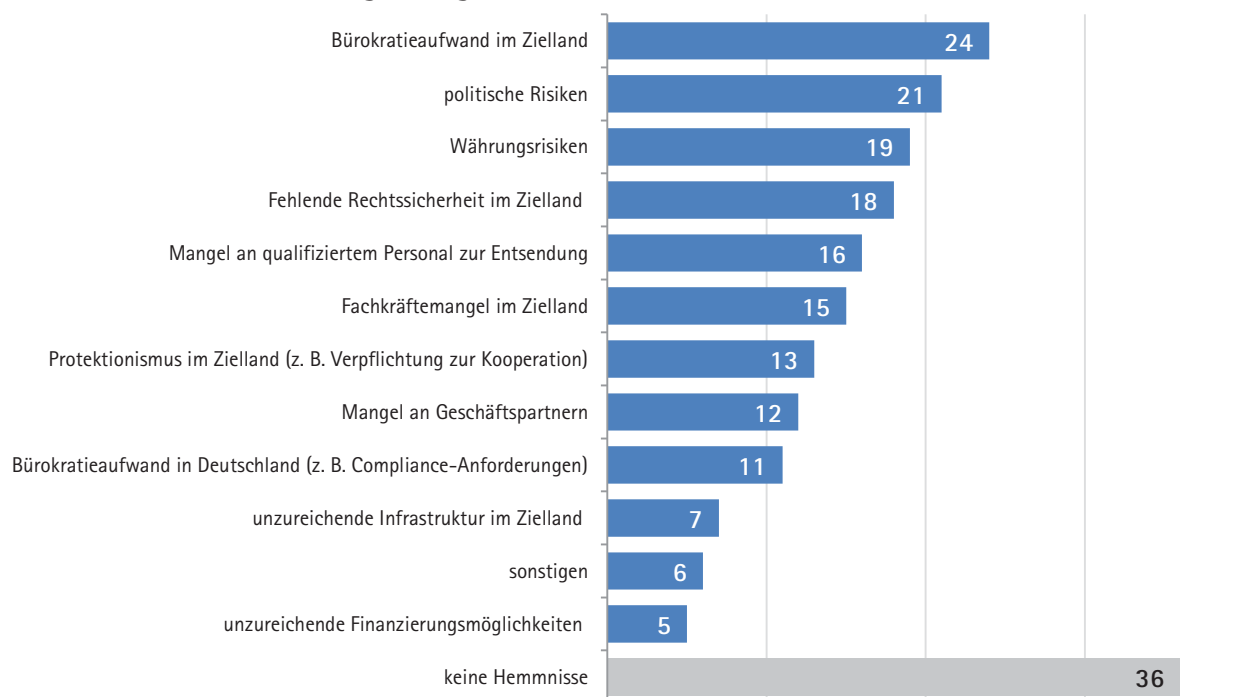
Auch Währungsrisiken sind vielerorts eine große Herausforderung

Teilweise drastische Ausschläge der Währungen vieler Schwellenländer wie in den letzten Monaten stellen für die Betriebe bei ihren ausländischen Engagements eine beachtliche Herausforderung dar – gut jedes fünfte Unternehmen sieht Währungsrisiken derzeit als Hemmnis. Betroffen sind vor allem Hersteller preissensibler Güter wie Möbel, Schmuck, Musikinstrumente, Sportgeräte oder Spielwaren. Gerade große Ausschläge und starke Schwankungen belasten die Planung und erfordern teure Absicherungsgeschäfte. Dies gilt im Besonderen für Ost-/Südosteuropa, Russland, Türkei (hier sehen über 40 Prozent der investierenden Betriebe Währungsrisiken), Süd- und Mittelamerika (knapp 37 Prozent) und China (knapp 36 Prozent). Brechen Währungen ein, werden Investitionen entwertet, auch wenn zumindest der Export günstiger wird.

⁴ Vgl. DIHK (2016): „Going International 2016, Erfahrungen und Perspektiven der deutschen Wirtschaft im Auslandsgeschäft“, Berlin.

Hemmnisse für Auslandsinvestitionen der Industrieunternehmen

in Prozent; Mehrfachnennungen möglich



Problem: Fachkräfte fürs Zielland ...

Der Fachkräftemangel ist nicht nur in Deutschland für etliche Betriebe ein echtes Wachstumshemmnis. Auch bei ihren ausländischen Aktivitäten sehen die Unternehmen fehlende Fachleute als Herausforderung. So berichten 16 Prozent der Unternehmen mit Auslandsinvestitionen davon, für eine Entsendung von Deutschland aus ins Ausland kein passendes Personal zu finden. Dies betrifft vornehmlich entfernte Regionen wie Nordamerika (28 Prozent finden dafür hierzulande kein Personal) oder China (ebenfalls 28 Prozent). Gerade am Beginn von Aktivitäten ist der enge Kontakt zur Zentrale in Deutschland von herausgehobener Bedeutung. Diese Schwierigkeit sehen vor allem die Hersteller von elektrischen Ausrüstungen und von Werkzeugmaschinen.

... und im Zielland

Auch im Ausland selbst stehen die Unternehmen vor der Herausforderung, für Ihre Projekte die passenden Mitarbeiter zu finden. Häufig fehlt es an qualifiziertem Personal. Hier ist in erster Linie der besonders stark im Ausland engagierte Fahrzeugbau betroffen. Gerade außerhalb Europas, so z. B. in Süd- und Mittelamerika (32 Prozent) und China (29 Prozent), haben viele Betriebe Probleme, Fachkräfte zu gewinnen. Immer häufiger behelfen sich Unternehmen auch damit, im Ausland selbst Berufsbildung nach deutschem Vorbild zu betreiben.

Etwa gleichauf als Hürden für Investitionen im Ausland liegen die teilweise schwierige Suche nach Geschäftspartnern und die Bürokratieranforderungen in Deutschland (zwölf bzw. elf Prozent). Letzteres sind zum Beispiel steigende bürokratische Anforderungen im Compliance-Bereich. Eine untergeordnete Rolle spielen aus Sicht der Betriebe derzeit mangelnde Finanzierungsmöglichkeiten für Investitionsengagements (fünf Prozent). Auch eine unzureichende Infrastruktur bemängeln die Betriebe relativ selten (sieben Prozent), am häufigsten im Asien-Pazifik-Raum sowie in Süd- und Mittelamerika.

Einzelne Branchen im Überblick

KFZ-Industrie weitet am stärksten aus

Den höchsten Saldo unter den Branchen weisen die Hersteller im Fahrzeugbau mit 42 nach 25 Punkten im Vorjahr auf. Darunter fallen die Hersteller von KFZ-Teilen und -Zubehör (aktueller Saldo 42, plus acht Punkte im Vergleich zu Jahresbeginn 2016) sowie der Kraftfahrzeugbau (Aktuell 40 Punkte, plus acht). Auslandsinvestitionen aus Kostengründen gewinnen bei den KFZ-Bauern weiter an Bedeutung (28 nach zuvor 23 Punkten; 2014: 19 Prozent) – ein deutlicher Fingerzeig auf die deutschen Standortbedingungen. Unter den Investitionsgüterherstellern wollen auch die Betriebe der Elektrotechnik (Saldoverbesserung um drei auf 26 Punkte), die Hersteller von Medizintechnik (19 nach zuvor minus acht Punkten) und das Ernährungsgewerbe (Saldo aktuell 26, zur Vorumfrage 22 Punkte) ihre Auslandspläne ausweiten. Deutlich nach unten müssen erneut die Hersteller von Metallerezeugnissen ihre Investitionspläne korrigieren (Saldorückgang um 13 auf zehn Punkte). Auch die Maschinenbauer reduzieren ihren Zuwachs an Investitionen im Jahr 2016 – der Saldo sinkt um einen auf plus 17 Punkte obwohl die Untergruppe der Werkzeugmaschinenbauer sogar einen deutlichen Saldoanstieg (um zehn auf 33 Punkte) ausweist.

Gemischtes Bild bei den Vorleistern

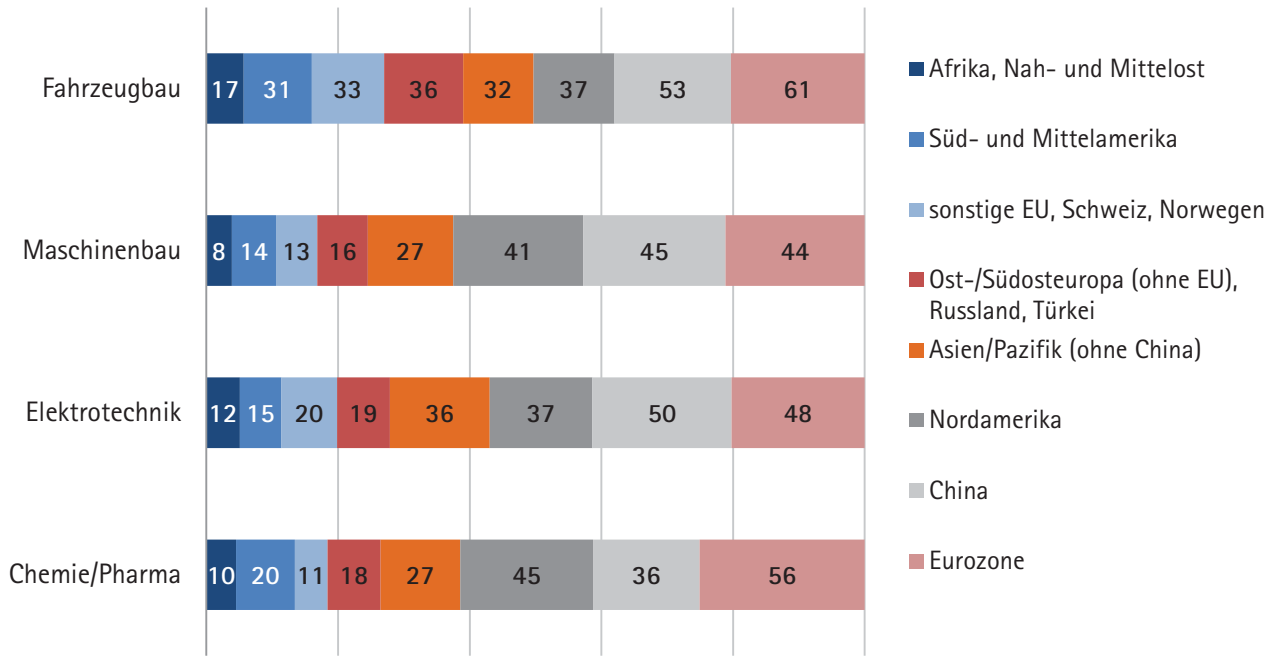
Mit einer Saldoverbesserung um elf auf 26 Punkte zeigt sich die Chemische Industrie unter den Vorleistungsherstellern außerordentlich zuversichtlich. Andere Branchen dieser Hauptgruppe wie z. B. die Hersteller von Gummi und Kunststoffen (Saldoverschlechterung um vier auf 22 Punkte) oder die Metallherzeuger und -bearbeiter (Saldoverschlechterung um ebenfalls vier auf drei Punkte) können sich der schwächeren Weltkonjunktur und den fallenden Erlösen für Grundstoffe nicht entziehen und planen deutlich geringere Engagements im Ausland.

Dienstleister: Kostenmotiv auf dem Vormarsch

Bei den auslandsaktiven Dienstleistungsunternehmen zeigt sich ein merklicher Anstieg der Kosten als Investitionsmotiv, stärker als bei den Industrieunternehmen. So steigt der Saldo um zwei auf nunmehr 13 Punkte an. Insbesondere der Landverkehr (Kostenmotiv: 27 Prozent), das Verlagswesen (ebenfalls 27 Prozent), IT-Dienstleistungen (22 Prozent) und Informationswirtschaft insgesamt (21 Prozent) investieren aus diesem Grund im Ausland. Insgesamt sind die Dienstleister in ihrem Investitionsverhalten deutlich stärker auf die Eurozone fokussiert (73 Prozent) als die auslandsaktive Industrie (55 Prozent).

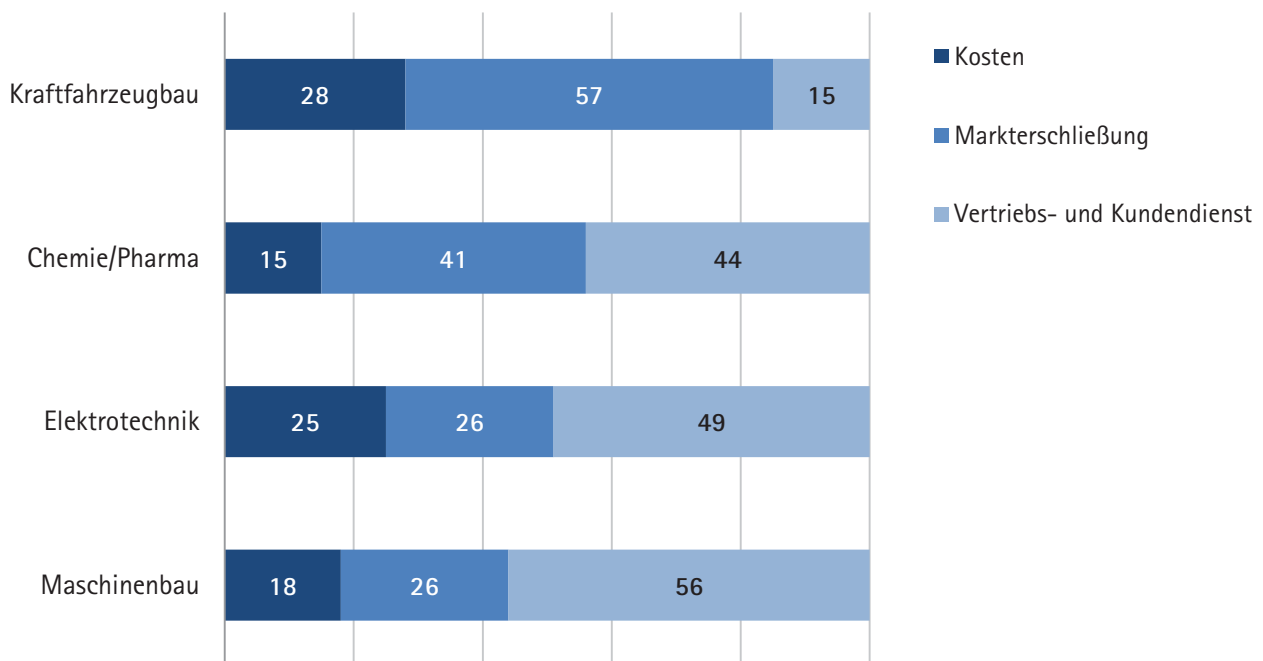
Zielregionen der Auslandsinvestitionen nach Branchen

in Prozent, Mehrfachnennungen möglich



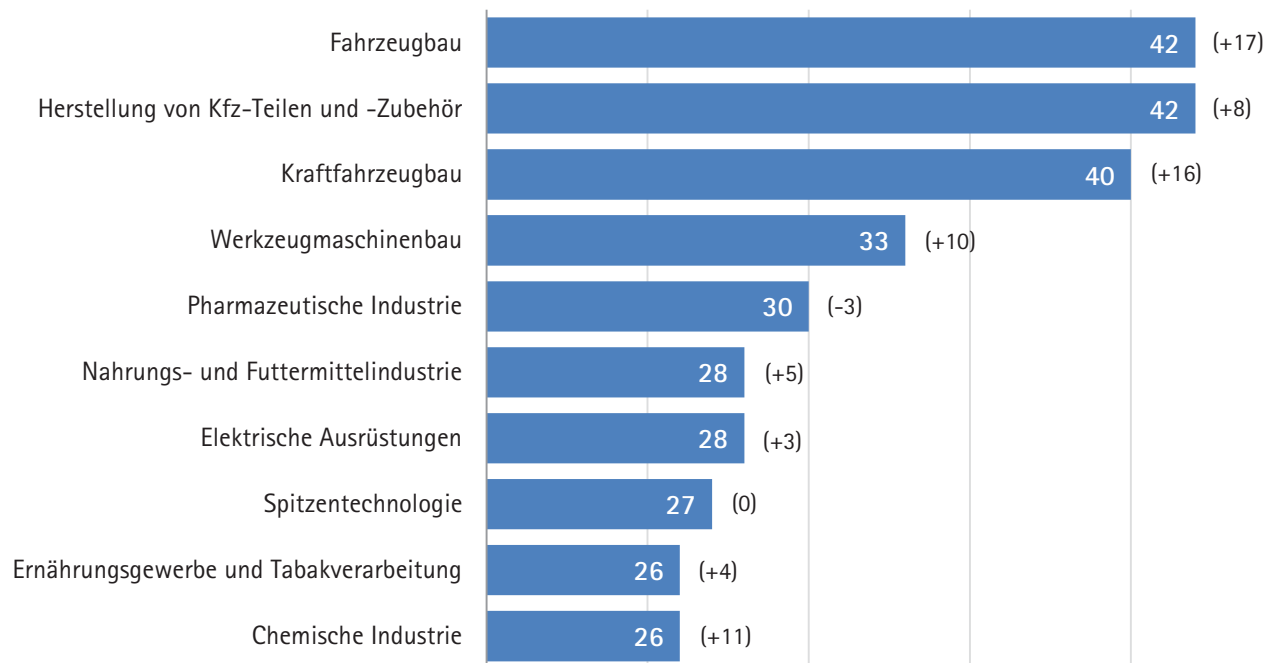
Motive der Auslandsinvestitionen nach Branchen

in Prozent



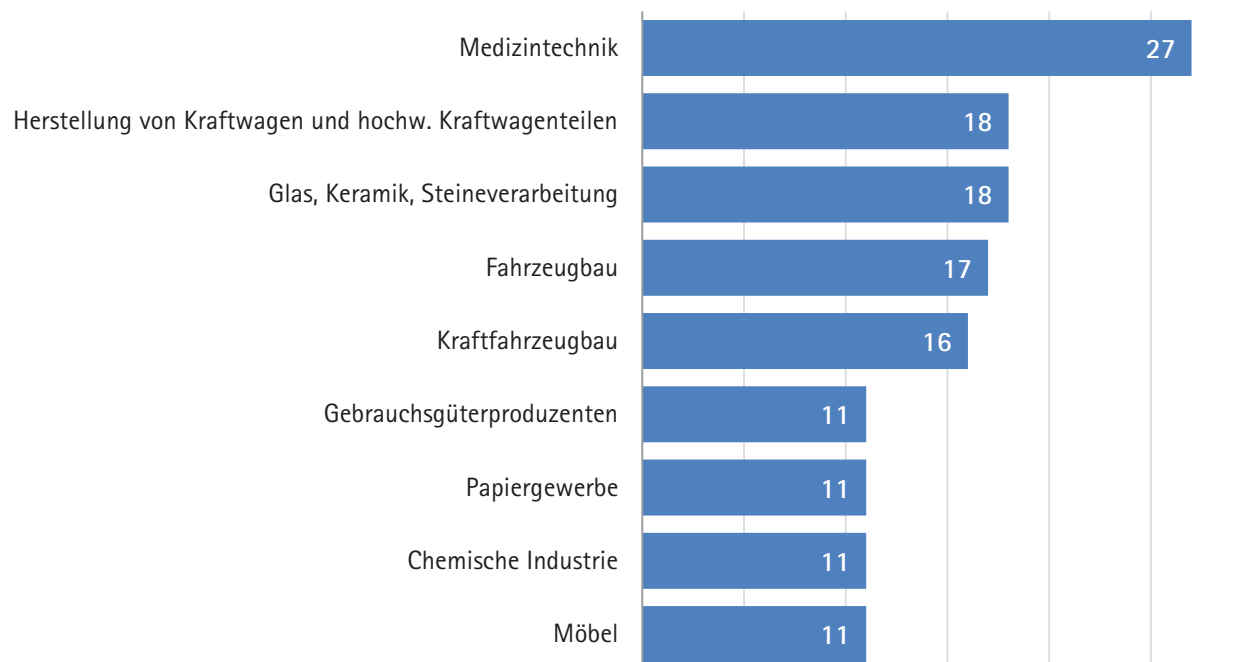
Auslandsinvestitionen deutscher Industrieunternehmen

Salden in Punkten (TOP10 höchster Saldo; in Klammern Veränderung ggü. Vorjahr)



Auslandsinvestitionen deutscher Industrieunternehmen

Saldoveränderung ggü. Vorjahr in Punkten (TOP10 Aufsteiger)



Fragen des DIHK zu den Auslandsinvestitionen der Unternehmen

1. Wie werden sich die Ausgaben Ihres Unternehmens für Investitionen im Ausland im Jahr 2016 im Vergleich zum Jahr 2015 entwickeln?
 - höher
 - gleich bleibend
 - geringer
 - in beiden Jahren keine Auslandsinvestitionen

2. Wo plant Ihr Unternehmen 2016 Auslandsinvestitionen zu tätigen? (Mehrfachantworten möglich)
 - Eurozone
 - sonstige EU, Schweiz, Norwegen
 - Ost-/Südosteuropa (ohne EU), Russland, Türkei
 - Nordamerika
 - Süd- und Mittelamerika
 - Afrika, Nah- und Mittelost
 - China
 - Asien/Pazifik (ohne China)

3. Welchen Funktionsschwerpunkt haben die Auslandsinvestitionen Ihres Unternehmens im Jahr 2016?
 - Produktion zwecks Kostenersparnis
 - Produktion zwecks Markterschließung
 - Vertrieb/Kundendienst

4. Welchen Hemmnissen begegnet Ihr Unternehmen bei Investitionen im Ausland? (Mehrfachantworten möglich)
 - Mangel an Geschäftspartnern
 - Bürokratieaufwand in Deutschland (z. B. Compliance-Anforderungen)
 - Bürokratieaufwand im Zielland
 - Fehlende Rechtssicherheit im Zielland
 - unzureichende Infrastruktur im Zielland
 - Mangel an qualifiziertem Personal zur Entsendung
 - Fachkräftemangel im Zielland
 - unzureichende Finanzierungsmöglichkeiten
 - Währungsrisiken
 - politische Risiken
 - Protektionismus im Zielland (z. B. Verpflichtung zur Kooperation)
 - sonstigen
 - keinen

DIHK-Veröffentlichungen zur Industrie

- Industrie- und Dienstleistungsstandort Deutschland. Zur Vernetzung von Industrie und Dienstleistungen – Ergebnisse einer Unternehmensbefragung, Berlin 2002.
- Produktionsverlagerung als Element der Globalisierungsstrategie von Unternehmen – Ergebnisse einer Unternehmensbefragung, Berlin 2003.
- Industrie Gründungen im Übergang zur Wissensgesellschaft – Schlaglichter einer Unternehmerbefragung durch die IHK-Organisation, Berlin 2004.
- DIHK-Industriereport 2005/2006 Industrie – Ergebnisse der Unternehmensbefragung „Wirtschaftslage und Erwartungen“, Berlin 2005.
- Investitionsstandort Deutschland auf dem Prüfstand – Unternehmensinvestitionen in Forschung und Entwicklung im In- und Ausland, Berlin 2005.
- Investitionen im Ausland – Ergebnisse einer DIHK-Unternehmensbefragung, Berlin 2006.
- DIHK-Industriereport 2006/2007 Industrie – Ergebnisse der Unternehmensbefragung „Wirtschaftslage und Erwartungen“, Berlin 2006.
- Investitionen im Ausland – Ergebnisse einer DIHK-Unternehmensbefragung, Berlin 2007.
- DIHK-Industriereport 2007/2008 Industrie – Ergebnisse der Unternehmensbefragung „Wirtschaftslage und Erwartungen“, Berlin 2007.
- Investitionen im Ausland – Ergebnisse einer DIHK-Unternehmensbefragung, Berlin 2008.
- „Jenseits der Krise – Substanz und Zukunft des Industriestandortes Deutschlands“ aus Sicht der Industrieunternehmen, Berlin 2009.
- Auslandsinvestitionen in der Industrie – Ergebnisse der DIHK-Umfrage bei den Industrie- und Handelskammern, Frühjahr 2009.
- DIHK-Industriereport 2009 – Ergebnisse einer DIHK-Umfrage bei den Industrie- und Handelskammern, Herbst 2009.
- Auslandsinvestitionen in der Industrie – Ergebnisse der DIHK-Umfrage bei den Industrie- und Handelskammern, Frühjahr 2010.
- DIHK-Industriereport 2010/2011 – Ergebnisse einer DIHK-Umfrage bei den Industrie- und Handelskammern, Herbst 2010.
- Auslandsinvestitionen in der Industrie – Ergebnisse der DIHK-Umfrage bei den Industrie- und Handelskammern, Frühjahr 2011.
- Industrie: Deutschlands Motor läuft rund – aber nicht von alleine – Ergebnisse der DIHK-Umfrage bei den Industrie- und Handelskammern, August 2011
- DIHK-Industriereport 2011/2012 – Ergebnisse einer DIHK-Umfrage bei den Industrie- und Handelskammern, Herbst 2011.
- Auslandsinvestitionen in der Industrie – Ergebnisse der DIHK-Umfrage bei den Industrie- und Handelskammern, Frühjahr 2012.
- Auslandsinvestitionen in der Industrie – Ergebnisse der DIHK-Umfrage bei den Industrie- und Handelskammern, Frühjahr 2013.
- DIHK-Industriereport 2014 – Ergebnisse einer DIHK-Umfrage bei den Industrie- und Handelskammern, März 2014.
- Auslandsinvestitionen in der Industrie – Ergebnisse der DIHK-Umfrage bei den Industrie- und Handelskammern, Frühjahr 2014.
- Industriestandort Deutschland: Risse im Fundament – DIHK-Umfrage im „Netzwerk Industrie“, September 2014
- Auslandsinvestitionen in der Industrie – Ergebnisse der DIHK-Umfrage bei den Industrie- und Handelskammern, Frühjahr 2015.